

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 20

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Diktator Schreier
Und habe bisher gelacht,
Dass man unsern Schweizerländern
Die Marokkopolizei zugehacht.

Nun wird doch die Sache ernster
Und für uns ungewissbar:
Nach Bern kam Bericht an die Räte
Vom Herzog von Almodovar.

Ich glaub jetzt es war gar nicht ohne
Dass man uns so sehr hat gelobt;
Denn seither hat manch Polizeier
Sich tüchtig bei uns noch erprobt.

Am Ende erwecket die Schweiz noch
Bei anderen Staaten den Neid,
Als Hauptpolizei-Bieferantin —
Mit Schneidig- und Schlagfertigkeit.

Mantrag, Servaz und Bonifaz sind oft zu wenig heilig,
Euch macht der allgemeine Schwaz sogar fast gegenteilig.

Zum Behner zwei und drei und vier im lang ersehnten Maien,
Von diesen Tagen fürchten wir sie frosten oder schneien.

Sie rufen gern den Blüten: „Dakt! Wir lassen nicht preßieren,
Die Bäume sind zu stolz gemalt, der Hochmut soll erfrieren!“

Allein wie herrlich steht es heut, im Maien Jahrgang Sechse;
Die Heiligen erfreuen Leut und sämtliche Gewächse.

Den hellen Glanz um Euer Haupt den dürft Ihr billig tragen,
Und wie man später an Euch glaubt kann leider Niemand sagen.



O, du dumme Amalia! Der
Postschreiber hat dir also gedroht, er
werde sich persönlich zu tod erschießen
mit einer neuen, geladenen Pistole,
wenn du nicht seine Hausfrau werdest.
Er hat ja gar kein Haus, und
da wärest du weiter nichts als ein
Hausleut, oder gar seine verheiratete
Zimmerjungfer. Daß ihn schießen im
Namen der paßt, es tut dir ja nicht
weh. Daß ihn laufen, er wird sich
wohl besinnen, wenn er bedenkt, daß
es einem Erschüßling nicht wohl tut,
oder er wird die Kanone so richten,
daß höchstens eines von den langen
Ohren geritzt wird, um wenigstens

das Wort zu halten, und wegen Imponierung.

Daß doch jede Jungfrau merken täte
Meine überguten, klugen Räte
Gegen Männerunkraut, das da heuchelt
Morgen sei er selber sich gemeuchelt
Ist nicht wahr! — Verschaffe ihm den Sirix,
Er wird finden, dieser sei zu dick.
Giebst Du ihm ein Meßer zum Erstechen,
Fürchtet er die Klinge könnte brechen.
Will er nicht die Ofenklappen schließen,
Paßt er halt den Husten und das Niesen.
Seine Schönheit wird zu wüß verdrückt,
Wenn er wild vom hohen Felsen judt.
Öffnet er die Alder, dann sind leider
Sehr beschmüht die teuren Eigerklieder.
Beim Erschießen kann dabei das Knallen
Armen Nachbarkindern nicht gefallen.
Und erfrieren mag er auch nicht gern,
Solches ist schon lange nicht modern.
Das Erstickten unter Wollendecken
Macht Gesichtser häßlich zum Erschrecken.
An das ekelhafte „Sicherhenken“
Dürfen Anstandsmenschen gar nicht denken.
Springt ein Diebsvergrämter in den See,
Zun Verwandten Aufsuchkosten weh.
Lieber bleibt er weiterhin lebendig,
Ihm nichts glauben ist allein verständig.
Hat er wirklich sich zum Tod erkoren,
Ist im Grunde sauber nichts verloren.

O nein! — nichts ist verloren. Sein Verschwinden ist dein Gewinn.
Jugfräulichkeit und ledige Ruheamkeit sind gerettet und du bleibst würdig,
Amalia, der Freundschaft deiner
Eulalia.

Maientäfer-Gedanken.

Wir Maientäfer kluge Tiere finden uns're Frehreviere, wenn auch
die Bauern Früchte sammeln, und Buben uns in Sade sammeln, wir
kommen durch die Lüfte brausend, ein Regiment heißt Hunderttausend. Man
braucht uns gar nicht zu verschonen, wir fliegen doch in Millionen und
fressen in solcher Hinterlist was immer nur zu fressen ist. Man kann uns
gar nicht unterdrücken, wir füllen leicht gemachte Lücken und lachen drum
so hinterm Rücken. Die Sammelmörder natürlich prahlen und lassen sich
sogar bezahlen. Ein Beweis, daß wir Geld wert sind, und also gesucht und
begehrt sind. Leute, die nach Ruhm und Ehre schnappen gelten manchmal
keinen Kappen und wenn sie einmal gestorben sind, gehts fort mit ihnen,
aber geschwind. Wollen wir dienen zum Zeitvertreibe, fliegen wir mit dem
Palm im Leibe, so können wir Kindern Freude machen, daß sie selber wie
Maientäfer lachen. Und ihr erwachsene Guschmeder wißt, daß uns manch
einer lebendig frist, und zwar mit Appetit und gern, weil wir schmecken
wie Haselnußkern. Man könnte merken auch in höhern Kreisen bei den un-
verschämten Fleischpreisen. Dann legen wir mit Behagen Eier im mensch-
lichen Magen, dann kann es natürlich leicht geschehen, daß wir als Enger-
linge auferstehen, und nach angenehmen Beschwerden wiederum Maientäfer
werden, und daß wir also unverfüßbar sind merkt jeder, der nicht dumm
ist und blind. Wir haben den Namen vom schönen Mai, das macht uns
viel Hochmut dabei, und eben g'rad vom Monat Mai erhebt der Mensch
viel Jubelgeschrei, und also macht sich doch ganz verflucht diese Maientäfer-
Verfolgungssucht, und wirklich in schönsten Flitterstunden werden wir ge-
spiekt, verbrüht und geschunden. Soll's einst unseren Mördern so gehen;
ist's ihnen verdient und recht geschehen.

Zwä G'sätzli.

Sönd bi äs Verliebte omenand,	Sandherum sind Bööde hind'renand,
Dangel's als schüle anenand;	Und im Gushalt ist en Durenand,
Noch em Hochsig hodel's binenand	S'ghont zur Schelbig-Als ist abenand,
Hufet gar nöd öbel inenand.	Wesh as ebä telets usenand.

In der Duma

treten sogar die bauerlichen Delegierten gegen ihren Herrn auf und for-
dern Amnestie! Das scheinen also gar keine richtigen „Agrarier“ à la
Junfer-Preußen, sondern noch rechte — Bauern zu sein . . .

Nachdem er dem „Schlimmsten“ entgangen, will er keine
„Amnestie“ gewähren — ein Schalksknecht von Gottes Gnaden! . . .

Bern, 16. Mai. (Privattelegramm). Der Bundesrat hatte
heute Morgen über die Ernennung des schweizerischen Polizeichefs in Ma-
rocco zu entscheiden. Unter 369 sehr tüchtigen, zum Teil ganz ausgezeich-
neten Bewerbern wurde einstimmig der Zürcher Polizeioberlieutenant
Locher erklärt. Am meisten kam für den Bundesrat in Betracht, bei aller
sonstigen Eignung hauptsächlich auf einen entschiedenen Mann mit an-
gemessener Initiative zu schauen. Daß diese hochwichtige Eigenschaft
dem berühmten Bewerber nicht abging, dafür hat er nach allen Zeitungs-
berichten schlagende Beweise geliefert. Wir gratulieren! . . .



Frau Stadtrichter: „Wer geht Ehne's
hüt na a, daß Sie 's am leiste Sundig
gunne händ bi dr Abstimmig und säb
geht men es.“

Herr Feusi: „Wäht nüd wie so. Sireut
hät's mi perse, aber daß ä so uscha ist,
hätt' mer zum vorus könne säge; wenn's
regnet hätt am Sundig wäred i' na
vil verflüechter heigschickt worde.“

Frau Stadtrichter: „Wr hät's aber ä dur
all Böde dure gmerkt, daß i' froh wäred,
wenn i' es sälber nüd müekted glaube,
was dem Publikum als agä händ über
das neu System.“

Herr Feusi: „Intressant wurd's glaubi, wenn i' wäred en Abstimmig
verastaltete wege dere Italienerbaragge uf em Stuebachareal, wenn
jede müekti schriebe, was er vu dem Abschluß halti.“

Frau Stadtrichter: „Ja säged Sie ä, händ Sie au scho ämal ä so
öppis impertinents ghört, i' mißt i dr Stadt ine. Die hetted doch
gwüß Plaz gha i dr alte Neumühle äne und säb hätted f.“

Herr Feusi: „Wenn ich Meister wär, müekst mer en jedere ösline Stadt-
rat ä paar vu dene galizische Jude und Calabrese heineh.“

Frau Stadtrichter: „Bitte schwieged Sie au, es bißt ein ja scho, wä-
mer nu dövu redt und säb bißt's.“

Herr Feusi: „Mich nimmt's nu wunder, wie stark 's eufere Bevöl-
kerig müek biße, bis i' ämal äntändig wilb werdet. Wenn 's
da bi dere Baraggegschicht sei Dring git, so wär's halt doch am
eifachste, wenn d'Bürgerwehr Dring miech, im Fall i' dä Fluch
wetted boue.“